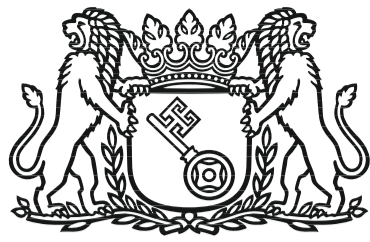


Das neue Heft.
Jetzt im Handel!
Oder hier gratis testen:
www.zeit.de/zg-aktuell



DIE ZEIT



PREIS DEUTSCHLAND 5,70 €

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT WISSEN UND KULTUR

30. JULI 2020 N° 32

BIDEN GEGEN TRUMP

Der bessere Amerikaner

Joe Biden soll die Welt von Donald Trump erlösen.
Aber kann er die gewaltigen Hoffnungen erfüllen? Und wofür steht er? **DOSSIER**

Illustration: Giuseppe Di Lerna für DIE ZEIT

CORONA-TESTS NACH DEM URLAUB

Welche Strategie?

Reisende aus Risikogebieten müssen sich künftig testen lassen.
Doch warum fällt der Politik das jetzt erst ein? **VON JAN SCHWEITZER**

Deutschlands Politiker haben vergangene Woche eine erschütternde Entdeckung gemacht: Es sind Sommerferien – und die Menschen machen auch noch Urlaub! Aus diesem bringen sie dann womöglich etwas mit, was uns große Probleme bereiten könnte: Infektionen mit dem Coronavirus. Politiker aller Couleur diskutieren nun aufgeregt darüber, wer wie am besten, schnellsten und sichersten getestet werden sollte. Am Montag verkündete Bundesgesundheitsminister Jens Spahn seine Entscheidung: Einreisende aus Risikogebieten müssen sich zwingend untersuchen lassen.

Öffentliche Debatten sind wichtig, gerade wenn ein Aufflammen der Corona-Pandemie in Deutschland verhindert werden soll. Entscheidungen im Hinterzimmer führen dazu, den Verdacht staatlicher Willkür zu fördern. Und auch der Entschluss selbst ist richtig. Geradezu absurd ist aber der Zeitpunkt, an dem ihn Jens Spahn – flankiert von Corona-Hardliner Markus Söder – bekannt gab. Als käme da etwas vollkommen Neues auf Deutschland zu. Als wüsste man nichts vom Unheil, das etwa von Ischgl aus in die Welt getragen wurde. Als wären zum ersten Mal Sommerferien.

Den Menschen muss das Testen so leicht wie möglich gemacht werden

Vor Wochen schon hätte man sich auf diese Situation vorbereiten können. Eine untrügliche Warnung gab es Mitte Juli, als Hunderte Menschen, darunter viele Deutsche, dicht gedrängt aber hektisch und planlos. Es fehlt eine Strategie.

Was ist mit den vielen Urlaubern, die schon zurückgekehrt sind, aus Risikogebieten wie der Türkei? Und was mit denen, die sich erst kurz vor der Heimreise angesteckt haben, sodass der Test das Virus noch nicht nachweist? Sie bewegen sich dann frei, im guten Glauben, nicht infiziert zu sein. Und wie kontrolliert man Menschen, die nicht mit dem Flugzeug zurückreisen?

Und soll man wirklich nur Rückkehrer aus ausgewählten Ländern testen? Das kleine österreichische Sankt Wolfgang etwa hat sich schnell zu einem regionalen Hotspot entwickelt, wird aber wohl nicht als Risikogebiet ausgewiesen werden.

Es ist kompliziert mit diesem Virus, immerhin das haben wir gelernt. Nicht auf alle Fragen gibt es eindeutige Antworten. Deswegen reicht es nicht mehr, immerzu zu reagieren. Deutschland muss Herausforderungen vorhersehen und nicht erst dann handeln, wenn sie zum Problem geworden sind. Die Bundesregierung braucht wie die Landesregierungen mehr als eine Idee, vor allem für den Alltag: für die Arbeit, die Gastronomie, die Kulturszene. Und schon ab kommender Woche auch für Schulen und Kitas.

Dann nämlich enden in den ersten Bundesländern die Sommerferien. Auch wenn es anfangs wohl zu keinen größeren Ausbrüchen kommen dürfte, braucht es eine Vorstellung davon, wie man Hotspots frühzeitig entdecken kann und wie man Infektionsketten unterbricht. Für den Herbst und den Winter muss es eine Strategie geben, wie man mit hustenden und schnupfenden Kindern umgeht, von denen nur die wenigsten mit dem Sars-CoV-2-Virus infiziert sind. Wie und wo kann man die Kinder testen, will man die Kinderarztpraxen nicht überlasten? Wen testet man vorsorglich – und mit welcher Frequenz? Und wer bezahlt das alles?

Auf die letzte Frage hat Jens Spahn jetzt eine Antwort gegeben, die auch über Urlaubszeiten hinaus sinnvoll ist: Für die Betroffenen sollte der Test kostenlos sein. Das mag ungerecht sein, es geht jetzt aber vor allem darum, die Epidemie weiter so gut zu kontrollieren, dass es zu keinem zweiten großflächigen Shutdown kommt. Dafür muss das Testen leicht gemacht werden.

Nicht jeder Infizierte wird sofort entdeckt werden. Umgekehrt ist auch eine massive Ausweitung individueller Tests wenig sinnvoll. Die perfekte Strategie gibt es nicht, es gilt, sie immer wieder anzupassen. Die Entscheidung für die Tests hat neben dem epidemiologischen aber auch ein psychologisches Moment: Sie weckt die Menschen aus sorglosen Urlaubsträumereien und erinnert sie daran, dass die Gefahr nicht gebannt ist.

Das Virus wird noch lange Zeit bleiben. Es darf nicht aus den Köpfen verschwinden.

www.zeit.de/audio

STREAMINGDIENSTE

Freiheitsströmung

Serien von Netflix, Amazon und Co. können autoritäre Staaten verändern – das macht sie gefährlich **VON ALICE BOTA**

Wer in Russland den Fernseher zur besten Sendezeit einschaltet oder irgendein Magazin am Kiosk kauft, wird diese Bilder niemals zu sehen bekommen: Männer, die sich küssen. Frauen, die gemeinsam Kinder adoptieren und sich mit Beziehungsproblemen à la »Wer bringt den Müll raus?« herumschlagen. In Russland ist »die Propagierung nicht traditioneller sexueller Beziehungen vor Minderjährigen« verboten. Doch wer in Moskau oder Wladiwostok Netflix abonniert, sieht die beiden Adoptivväter Cameron und Mitchell aus *Modern Family* mit ihren alltäglichen Beziehungsproblemen. Sieht den Teenager Eric aus *Sex Education*, schwarz, schwul, Kind von Migranten, der sich gelegentlich schminkt und von seinem tief religiösen Vater unterstützt wird. Sieht bei *House of Cards* die echten Aktivistinnen von der feministischen Gruppe Pussy Riot, wie sie sich mit dem russischen Präsidenten anlegen.

Netflix bringt neben dem Kapitalismus auch eine Prise Liberalismus mit sich

Mehr als 190 Millionen Menschen abonnieren weltweit Netflix, in Russland sind es nur 140.000 Kunden, in der Türkei etwa 600.000, über drei Millionen in der arabischen Welt und im Maghreb – allesamt keine Inseln des Liberalismus. Und nun sehen täglich Zigtausende Russen und Türken, dass ein Mann, der Männer liebt, Alltag ist und kein Verbrechen. Die Serie *Sex Education* über die Sexualität von Jugendlichen gehört sogar zu den beliebtesten Netflix-Serien in Russland. Und ein wenig verhält es sich mit Schwulenhassern und Sittenwächtern wie mit den Rassisten: Am besten lässt sich hassen, was man nicht kennt.

Eine in liberalen Kreisen bekannte Psychologin in Moskau glaubt, dass viele der jungen Patienten, die in ihre Praxis kommen und internationale Serien und Filme schauen, mit der Homophobie ihrer Eltern und der politischen Eliten nichts mehr anfangen könnten. Die Psychologin nennt vor allem einen Grund: Netflix. Die Serien machten die Welt besser, sie beeinflussten den Geist der jüngeren Generation, die selbstverständlich mit Internet und Englisch aufwuchs. Man kann auch sagen: Netflix bringt neben dem Kapitalismus auch ein bisschen Liberalismus mit sich. »Wir gucken Netflix, und das verändert uns. Es setzt die

Menschenrechte auf unsere Agenda.« Ihre Hoffnung für Russlands Zukunft ruht auf dieser Generation, die sich aus klassischem Fernsehen mittlerweile wenig macht, sich dafür aber umso mehr im Internet informiert und unterhalten lässt.

Vermutlich ist das Wunschdenken, immerhin spricht die Psychologin über ein eher marginales Liberalen-Milieu; auch in Russland klafft eine gewaltige Lücke zwischen den urbanen Zentren, die sich kosmopolitisch gentrifizieren, und den ländlichen Regionen. Um gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen, dürfte mehr nötig sein als ein paar Serien. Aber ganz so eilig sollte man die Macht der digitalen Formate nicht abtun.

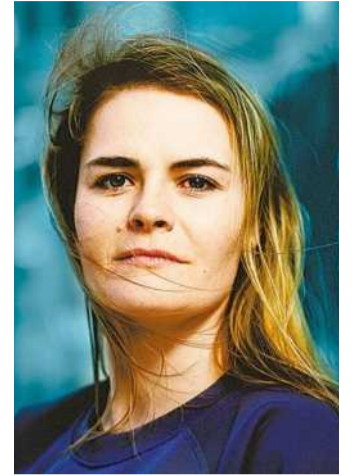
Zum einen verändern sie nicht gewollt und bemüht, sondern nebenbei durch gut gemachte Unterhaltung. Durch Beiläufigkeit und Wiederholung prägen Bilder sehr langsam eine Normalität, in der Frauen, Homosexuelle und Schwarze ihren Auftritt haben. Zum anderen fürchten die Mächtigen ebendiese sich anschießende Normalität. »Versteht ihr, warum wir gegen diese Plattformen sind?«, empörte sich Recep Tayyip Erdoğan kürzlich in einer Rede und meinte YouTube, Twitter und Netflix: »Sie sind morallos!«

Ja, am liebsten würde er sie verbieten lassen. Doch Parteien lassen sich verbieten und Oppositionelle verhaften. Aber die verhassten Serien aus dem Ausland laufen einfach weiter. Oder wie eine Fernsehkritikerin einer kremlnahen Zeitung vor einiger Zeit sagte: Der älteren Generation ist es egal, ob *House of Cards* läuft. Die junge Generation kann ohne die Serie nicht leben.

Streamingverbote bewirken dabei wenig: Es gibt simple Wege, sie zu umgehen, wie verschlüsselte Internet-Verbindungen. Auch deshalb versuchen Autokraten weltweit, das Netz mit Gesetzen und technischen Tricks unter Kontrolle zu bringen: Kein Raum soll unreguliert bleiben. Kürzlich erst hat Netflix eine in der Türkei geplante Serie gar nicht erst gedreht, weil sich staatliche Hohewächter an einer Nebenrolle störten: einem Homosexuellen. Künftig wird also viel auch davon abhängen, zu welchen Zugeständnissen Netflix & Co bereit sein werden.

Serien wie *Sex Education* indoktrinieren nicht, niemand muss sie gucken. Aber wer will, der kann sich ein bisschen digitale Freiheit ins Wohnzimmer holen für etwa acht Euro im Monat. Und das kann mitunter schon gefährlich sein.

www.zeit.de/audio



»Peinlichkeit war mir egal«

Die Kabarettistin Hazel Brugger erzählt, wie sie als Teenager zur Bühne kam **Seite 27**

Unter Asche begraben

Der Fotograf Paolo Pellegrin zeigt die verheerenden Folgen der Buschbrände in Australien **ZEITmagazin**

Die WM des Denkens

Das große Sommerspiel der ZEIT geht in die dritte Runde **Seite 57**

PROMINENT IGNORIERT



Vorsicht, Wespe!

In den vergangenen acht Tagen meldete die Polizei vier schwere Unfälle, weil Autofahrer von Wespen attackiert wurden. Wespen stehen unter Naturschutz. Nur »aus einem vernünftigen Grund« darf man sie töten. Der Außenminister sollte in Gesprächen mit den Wespenköniginnen darauf hinwirken, dass deren Untertanen uns Menschen nur aus einem vernünftigen Grund angreifen. **GRN**

Kl. Bilder (v.o.): Julia Sellmann für DIE ZEIT; nature picture library/mauritus images

Zeitverlag Gerd Bucerius GmbH & Co. KG,
20079 Hamburg
Telefon 040 / 32 80 - 0; E-Mail:
DieZeit@zeit.de, Leserbefragung@zeit.de
ZEIT ONLINE GmbH: www.zeit.de;
ZEIT-Stellenmarkt: www.jobs.zeit.de

ABONNENTENSERVICE:
Tel. 040 / 42 23 70 70,
Fax 040 / 42 23 70 90,
E-Mail: abo@zeit.de

PREISE IM AUSLAND:
DK 60,95/EIN 8,50/E 7,10/
CAN 7,60/F 7,10/NL 6,60/
A 5,90/CH 8,20/I 7,10/GR 7,60/
B 6,60/P 7,40/L 6,60/H 2990,00

N° 32

75. JAHRGANG C 7451 C

